



№ 49.

5. Jahrg.

## Landwirthschaftliche Wochenschrift.

Zugleich Organ des Landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien und des Hauptvereins im Regierungsbezirk Posen.

Redigirt von

Wilhelm Korn,  
General-Secretair des Central-Vereins für Schlesien.

und

Dr. Eduard Peters,  
General-Secretair des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen.

Zu beziehen durch  
alle Postanstalten u. Buchhandlungen.

Breslau, 4. December 1869.

Erscheint jeden Sonnabend.  
Preis vierteljährl. 25 Silbergroschen.

### Inhalt.

#### Aufsätze:

- Bericht über den Göllich'schen Kartoffelbau in Prieborn. Vom kgl. Amtsrath von Schoenermarck auf Prieborn. S. 421.  
Ueber Wollverkauf und Wollmärkte. II. S. 423.  
Die officielle Spiritusnotiz. Von Dr. Alexander Meyer. S. 424.  
Die Pflanzenkrankheiten und ihre Bedeutung für die Landwirthschaft. Von Oswald Sucker-Ruppersdorf. S. 425.  
Ein Vorschlag. S. 425.

#### Berichte und Correspondenzen:

- Kreis Schönau, Regierungsbezirk Liegnitz. S. 426. — Dypeln, vom 27. und 30. November. (Kinderpest.) S. 426 und 427.

#### Vereinswesen:

- Militzsch, Sitzung des landw. Vereins. S. 427.

#### Notizen:

- Ackerbauschule zu Proskau. — Französische Verordnung, betreffend die Denaturierung des Salzes. — Englische Zuchtschweine. — Statistisches. S. 427.

#### Literaturzeitung:

- Zur Erklärung und Abhilfe der heutigen Creditnoth der Grundbesitzer, von Robertus-Jagebow. S. 427.  
London, Getreide- und Viehmarkt. — Breslau, Producten-Wochenbericht. — Posen, Getreidemarkt. — Markt- und Vereinstage. — Verkaufte Güter. — Beiträge für den Centralverein für Schlesien. S. 428.

Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 49: Inserate.

### Bericht über den Göllich'schen Kartoffelanbau in Prieborn.

(Orig.: Mitth.)

Angeregt durch die vielfach günstigen Schilderungen über die neue Göllich'sche Methode des Kartoffel-Anbaues und namentlich durch die veröffentlichten Erfahrungen, welche eine von dem königlichen Ministerium ernannte Commission über diesen Anbau gemacht hatte, setzte der Unterzeichnete sich mit Herrn Göllich ins Einvernehmen und gelangten in diesem Frühjahr auf den Gütern des von mir gepachteten königl. Charité-Amtes Prieborn 136 Morgen zum größten Theil mit von Herrn Göllich gelieferten amerikanischen Kartoffeln, zum Anbau. Die Kartoffeln, welche von Holstein aus per Schiff nach Stettin und von da per Eisenbahn hierher verladen worden waren, bestanden aus vier Sorten mit den Namen van der Meer, Gallico, Goodrichs und Seed. Das Saatgut war durchweg groß, hatte jedoch auf dem See-Transport durch Selbsterhizung leider sehr gelitten; bei der Untersuchung ergaben die Kartoffeln nur den geringen Stärkegehalt von 12, 14 bis 16 pCt. und erwiesen sich augenscheinlich als eine frische junge Generation.

Mit dem Anbau wurde am 8. Mai vorgegangen und stand derselbe unter specieller Leitung eines bis zur Ernte der Kartoffeln hier anwesend gewesenen Sohnes des Herrn Göllich.

Obgleich die Methode des Anbaues wohl meist bekannt sein dürfte, so erlaube ich mir doch, dieselbe in Kurzem folgendermaßen zu beschreiben:

Die Marquirung des Ackers erfolgte durch Marqueurs von 4' und 3' Hamburger Maß (gleich 3' 7 $\frac{1}{2}$ " und 2' 8 $\frac{3}{4}$ " Rheinl. Maß.) Auf jedem Kreuzungs-Punkt wurde ein schwacher Hügel von Boden aufgeworfen, dieser eventuell mit dem erforderlichen Dünger versehen und alsdann die Samenkartoffel eingelegt. Nicht auf allen Schlägen konnte jedoch die von Herrn Göllich empfohlene Platzdüngung in den einzelnen Häufchen ausgeführt werden, da der Acker theilweise vorher schon anderartig gedüngt war. Die Samenkartoffel, stets ein ganzes und unverlehtes Exemplar, wird so gelegt, daß ihr Nabelstrang nach oben kommt. Die Schößlinge entwickeln sich und durchbrechen die Erde in Form eines Kranzes. In der weiteren Bearbeitung, wobei die Erde in den Zwischensurken durch Cultivator und Häufelflug aufgelockert wird, wird alsdann der Boden mit der Hacke an den Häufen herangezogen und oben aufgeschüttet. Dieses Behäufeln erfolgt 2malig, das erste Mal, wenn die Schößlinge ungefähr 1' lang sind, das zweite Mal, mehrere Wochen später, ungefähr zur Zeit des Blüthen-Ansatzes. Die Zahl der Schößlinge bei den amerikanischen Kartoffeln war meist eine überaus bedeutende und variierte zwischen 8 und 40, in welcher Hinsicht sich diese von den nach gleicher Methode gelegten hiesigen Kartoffeln, als auch von den nach alter Art gelegten Zwiebelkartoffeln vortheilhaft auszeichneten. Das Kartoffelkraut hatte durchweg einen üppigen und hohen Wuchs und bedeckte in seiner vollsten Entwicklung vollständig den Acker. Nur die mit Goodrichs Kartoffeln bebauten Schläge zeigten, da diese Varietät eine Frühkartoffel ist, schon im Monat August ein vollständig abgewelktes Kraut. Die Ernte erfolgte im Monat October und erwies es sich, daß dieselbe am zweckmäßigsten ganz in derselben Art wie bei der gewöhnlichen Cultur, ausgeführt werden kann, was auch geschah.

In Nachstehendem lasse ich nunmehr ein Verzeichniß der einzelnen mit Göllich'schen und hiesigen Kartoffeln bebauten Ackerstücke und deren Ernte-Resultate folgen:

#### I. Dominium Prieborn.

- a. 35 $\frac{3}{4}$  Morgen schwerer Boden mit Lette-Untergrund, Platz-Düngung in den einzelnen Kartoffelhäufchen mit 22 $\frac{1}{2}$  Ctr. Compost

- pro Morgen, Anbau mit Gallico. Ernte 2324 Scheffel = 65 Scheffel pro Morgen.
- b.  $4\frac{1}{4}$  Morgen desselben Ackerfeldes bei gleicher Düngung, Anbau mit Goodrichs. Ernte 218 Scheffel =  $51\frac{1}{4}$  Scheffel pro Morgen.
- c.  $1\frac{1}{2}$  Morgen Leichacker, Moorboden, Anbau in 2. Tracht mit van der Weer, Samen am 4. Juni ausgelegt. Ernte 152 Scheffel = 101 Scheffel pro Morgen.
- d. 9 Morgen Boden 6. Klasse, vor 10 Jahren noch Unland mit dem verschiedenartigsten Untergrund, theils Sand, Kies oder Lette, Düngung wie bei a und b. Anbau hiesige Zwiebelkartoffel, Samen  $2\frac{1}{2}$  Scheffel pro Morgen, Ernte 684 Scheffel = 76 Scheffel pro Morgen, meist schöne große Kartoffeln.

Hierbei ist zu bemerken, daß die Kartoffeln auf den Schlägen Ia. und Ib. durch zweimaligen Hagelschlag bedeutend gelitten hatten.

## II. Dominium Siebenhufen.

- a.  $5\frac{1}{2}$  Morgen guter Lehmboden, Boden 1. und 2. Klasse, Anbau in 2. Tracht mit ausgelesenen Seed-Kartoffeln. Ernte 836 Schfl. = 152 Scheffel pro Morgen.
- b.  $9\frac{3}{4}$  Morgen Lehmboden derselben Klasse, welcher jedoch vor zwei Jahren durch Ueberschwemmung seiner besten Krume beraubt, noch nicht wieder cultivirt ist. Ernte 314 Scheffel =  $32\frac{1}{4}$  Scheffel pro Morgen.
- c. 1 Morgen Lehmboden, im Herbst 1868 gedungen, daher keine Platzdüngung, Anbau mit hiesigen Zwiebel-Kartoffeln, Ernte 81 Schfl.

## III. Dominium Arnsdorf.

- a. 24 Morgen schwerer Boden mit Lettegrund, Platz-Düngung in den Kartoffel-Häufchen, Anbau mit Seed und Goodrich, Ernte 1710 Scheffel =  $71\frac{1}{4}$  Scheffel pro Morgen.
- b. 15 Morgen. Boden leicht, aus steinigem Sand mit Lehm gemischt, Untergrund Schlieffand. Düngung im Herbst 1868. Anbau mit Seed und Goodrichs. Ernte 1015 Scheffel =  $67\frac{2}{3}$  Scheffel pro Morgen.
- c. 5 Morgen. Boden lehmig mit schwacher Sandmischung und mit Lette-Unterlage, Anbau in 2. Tracht mit hiesigen Zwiebel-Kartoffeln. Ernte 378 Scheffel =  $75\frac{1}{2}$  Scheffel pro Morgen.
- d. 1 Morgen. Boden wie ad c.

Anbau mit Goodrichs nach gewöhnlicher Art, nicht nach Göllich'scher Methode. Ernte 62 Scheffel.

Hierbei ist zu erwähnen, daß die Arnsdorfer Acker Boden 6. und 7. Klasse haben und seit längerer Zeit verhältnißmäßig starke Kalkdüngung erhalten hatten.

## IV. Dominium Crummendorf.

- a. 12 Morgen. Höhenland, noch vor wenig Jahren Forst, Boden sehr ungünstig und verschieden; in den Höhen die Ackerkrume todter sandiger Lehmboden mit Unterlage von Schlieffand und Lette, in den Tiefen leittiger Boden, gänzlich frei von organischen Ueberresten, sowie moorartiger und eisenhaltiger Boden mit entsprechender Unterlage. Der ganze Schlag war vorher im Frühjahr animalisch gedüngt und zur Hafersaat bestimmt, in Folge vorangegangenen Regens so erhärtet, daß ohne Herausbringung des Düngers und wegen vorgerückter Zeit eine frische Pflugfurche nicht gegeben werden konnte, daher Behäufelung der Saatkartoffeln sehr schwierig. Anbau mit Goodrich's Kartoffeln. Ernte 573 Scheffel =  $47\frac{3}{4}$  Scheffel pro Morgen.
- b. 8 Morgen schwarzer, ziemlich loser Leichboden mit durchweg strenger Lette-Unterlage, war im Herbst 1868 in zweiter Tracht mit Weizen bebaut, welcher ausgeackert werden mußte, und wurde mit Goodrichs Kartoffeln belegt. Ernte 410 Scheffel =  $51\frac{1}{4}$  Scheffel pro Morgen.
- c. 2 Morgen desselben Schlags mit hiesigen Zwiebelkartoffeln bebaut. Ernte 81 Scheffel =  $40\frac{1}{2}$  Scheffel pro Morgen.
- d.  $2\frac{1}{2}$  Morgen von gleicher Boden-Qualität wie ad b. und c., nur mit etwas mehr Lehm vermischt, jedoch mit gleicher Lette-Unterlage. Anbau in zweiter Tracht mit Goodrichs-Kartoffeln, die jedoch von Engerlingen stark mitgenommen und zur Hälfte vernichtet wurden. Ernte 110 Scheffel = 44 Scheffel pro Morgen.

An Saatgut wurden durchschnittlich 5 Scheffel pro Morgen verbraucht. Die geernteten Kartoffeln sind durchweg gesund und meist sehr groß. Der Stärkegehalt ist bei van der Weer 15 — 16 pCt., Gallico 20—22 pCt., Seed 17—19 pCt., Goodrichs  $13\frac{1}{2}$ —15 pCt., und bei den hiesigen Zwiebelkartoffeln 22 — 24 pCt.

Die Kosten für die Handarbeit berechnen sich im Durchschnitt pro Morgen:

- a. beim Markiren, Befahren und Samenlegen auf. . . . . — Thlr. 12 Sgr. 2 Pf.
- b. bei dem nachherigen 2maligen Behäufeln und Bodenauffschütten aufzusammen 1 11 11  
Das Einerten der Kartoffeln wurde pro  $\frac{1}{4}$  Scheffelforb mit 2 Pf. bezahlt.

An diese objektiven Angaben über den Anbau der Kartoffeln und dessen Ergebnisse, welche an und für sich einen besonderen Vorzug der Göllich'schen Kartoffel-Cultur nicht darstellen würden, erlaube ich mir jedoch noch folgende Erörterungen zu knüpfen: Was zunächst den Ertrag anlangt, so ist derselbe innerhalb der einzelnen Ackerstücke ein höchst verschiedener gewesen; einzelne Stauden lieferten 10—12 Pfund Kartoffeln, ein anderer großer Theil ergab 4 bis 6 Pfund pro Staude, während der Rest nur einen sehr niedrigen Ertrag von 2 Pfund pro Staude ergab. Ich glaube die Hauptursache dieses höchst verschiedenen Ertrages in der qualitativen Beschädigung der Samenkartoffeln während ihres Transportes hierher, welcher erst im späten Frühjahr zu schon sehr warmer Jahreszeit erfolgte, suchen zu müssen und glaube, daß, wenn erst die amerikanische Kartoffel sich vollständig acclimatist hat, das Saatgut in gut erhaltenem Zustande zur Verwendung gelangt, und wenn das Legen desselben recht resp. frühzeitig erfolgt, die Befähigung zu großem und theilweise sehr bedeutendem Ertrage, für welchen die Anzeichen sich auch bei dem diesjährigen Anbau vorgefunden haben, zur Geltung gelangen wird. Indem ich bemerke, daß bei der erwähnten Markirung der Häufelstellen auf den Morgen etwas über 2500 Kartoffelhäufen kommen, würde sich bei einem durchschnittlichen Ertrage von 5 bis 6 Pfund pro Staude der Gesamt-Ertrag pro Morgen auf 130 bis 150 Scheffel stellen.

Allerdings haben auch die hiesigen nach der Göllich'schen Methode angebauten Kartoffeln einen etwas niedrigeren Ertrag geliefert, als der diesjährige Durchschnitts-Ertrag der anderweitigen nach alter Art hier angebauten Zwiebelkartoffeln sich belief, welcher in diesem Jahre eine ausnahmsweise günstige Ernte von 80 bis 100 Scheffel pro Morgen lieferte.

Ich glaube indessen, daß auch hierbei die verspätete Bestellung aller nach der Göllich'schen Methode angebauten Kartoffeln, die erst gegen Mitte Mai bis 4. Juni stattfand, die Schuld trägt und daß die hiesigen Kartoffeln nach Göllich'scher Methode bei normaler Bestellung einen höheren Ertrag, als nach altem Anbau liefern würden. Der Nachtheil des späten Legens der Kartoffeln für das Resultat der Ernte ist namentlich bei der Goodrichs Kartoffel schon vorweg augenfällig gewesen, da diese Kartoffel, wie schon erwähnt, bereits im August im Kraut abstarb und daher bei der späten Saatlegung viel zu wenig Zeit für ihre Entwicklung hatte. — Im Allgemeinen erscheinen die amerikanischen Varietäten zu größerem Ertrage geeignet, als die inländischen Kartoffeln, da sie weit mehr Augen und Keimfähigkeit als die letzteren haben.

Als ein Hauptvorteil der Göllich'schen Methode gilt es, daß sie vor der Kartoffelkrankheit schützt. Da bei der gesammten hiesigen Ernte in diesem Jahre Kartoffelkrankheit nicht obwaltete, so würde der Umstand, daß die Göllich'schen Kartoffeln gesund sind, kein praktischer Prüfstein für ihren Vorzug in dieser Hinsicht sein. Ich glaube jedoch denselben unbedingt darin erkennen zu müssen, daß einzelne der mit Göllich'schen Kartoffeln angebauten Ackerstücke (ad Ic., IIa. und b. und IVb.) trotz ihrer bedeutenden Rasse, wegen welcher dieselben schon seit mehr als 20 Jahren der Krankheit halber mit Kartoffeln nicht mehr bebaut werden konnten, dennoch gesunde Kartoffeln geliefert haben.

Überall zeigten sich die Kartoffeln in den Häufen selbst nach starkem Regen in trockener Erde liegend, und ist dies wohl einer der wichtigsten und nicht zu unterschätzenden Vorzüge der Göllich'schen Methode, daß sie die große Zahl feuchter Aecker, die wegen ihrer Lage und Rasse bisher mit Kartoffeln nicht bebaut werden konnten, dem Kartoffelbau wieder zuführt. Da außerdem der Wuchs des Kartoffelkrautes kranzförmig nach den Seiten zu stattfindet und daher, falls das Kraut wirklich von Krankheit befallen würde, die Pilz-Sporen bei eintretendem Regen nicht zu den Kartoffeln gelangen, sondern in die Furchen geführt werden, so dürften hierin allerdings die Bedingungen für Abwendung der Kartoffelkrankheit liegen. Uebrigens soll gerade auch in diesem Jahre in Ost-Preußen und in Schleswig-Holstein, in welchen Provinzen die Kartoffelkrankheit ziemlich bedeutend aufgetreten sein soll, die Göllich'sche Kultur ihren Schutz vor dieser Krankheit, wie schon in früheren Jahren, wiederum eclatant bewiesen haben und wäre es wünschenswerth, wenn authentische Mittheilungen hierüber in die Oeffentlichkeit gelangten.

Was die Qualität der amerikanischen Kartoffeln bezüglich ihrer Verwendung anlangt, so qualifiziren sich namentlich die van der Weer und Gallico als gute Speisekartoffeln. In dem Stärkegehalt lassen dieselben allerdings zu wünschen übrig; der Umstand jedoch, daß sie

gegen den Stärkegehalt des Saatgutes darin einige Procente zugenommen haben, dürfte hoffen lassen, daß sie bei dem Fortbau in unserm Boden auch ferner im Stärkegehalt zunehmen und gute Brennartoffeln werden können.

Als ein gewichtiges Bedenken gegen den Kartoffel-Anbau nach der Göllich'schen Methode ist bisher die viele Handarbeit betrachtet worden, durch welche der Anbau theuer und in größeren Wirthschaften, denen die Handkräfte fehlen, beinahe zur Unmöglichkeit gemacht werde.

Der letztere Einwand dürfte dadurch bereits widerlegt sein, daß der diesjährige hiesige Anbau nach Göllich'scher Methode auf den hiesigen Vorwerken ohne bedeutende Schwierigkeiten gelungen ist, trotzdem der belangreiche Rübenanbau nebenan einen starken Bedarf an Handkräften erforderte. Die Handarbeit bei der Göllich'schen Kartoffelkultur macht sich praktisch wirklich leichter, als es zuerst scheint, namentlich, wenn dabei zweckmäßige Ackergeräthe, wie ich sie in dem amerikanischen Cultivator und der amerikanischen Hacke und Schaufel kennen gelernt habe, benutzt werden. Die Mehrkosten an Arbeitslöhnen werden dagegen reichlich aufgewogen durch den Gewinn an Samen, der sich je nach der Größe der Kartoffeln auf 3 bis 5 Scheffel pro Morgen berechnet, sowie auch durch geringeren Verbrauch an Spannkräften.

Wenn daher auch das hiesige diesjährige Resultat kein befriedigendes ist, so glaube ich nach den von mir gemachten Wahrnehmungen dennoch an die Vorzüglichkeit der Göllich'schen Kartoffel-Cultur, die begründet auf jahrelanger Forschung des Herrn Göllich, für die Entwicklung und Conservirung der Kartoffelpflanze und Frucht eine naturgemäße ist. Auch die amerikanischen Kartoffeln, bei denen allerdings nach so kurzer Zeit, zumal bei so irregulären Ernte-Resultaten, ein festes Urtheil schwierig ist, halte ich bei normalen Anbau-Verhältnissen für große Ernte-Resultate in bevorzugter Weise befähigt. Die Bedingungen dazu erscheinen mir vorliegend und sind auch bei dem diesjährigen Anbau sichtbar gewesen. Ich glaube daher, daß bei Wegfall der diesjährigen, durch zu späte Bestellung und beschädigtes Saatgut entstandenen ungünstigen Verhältnisse sich in den nächsten Jahren sowohl die Göllich'sche Methode, als auch die eingeführten Kartoffelsorten auf's Beste bewähren werden.

Prieborn, im November 1869.

G. von Schoenermarck, Königl. Amtsrath.

Zur besseren Uebersicht für den geneigten Leser recapituliren wir die von Herrn von Schoenermarck beigebrachten Zahlen.

Es wurden nach Göllich angebaut

in Prieborn	35 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Morgen, welche ergaben	2324 Scheffel,
	4 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> = = =	218 =
	1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = = =	152 =
	9 = = =	684 =
in Siebenhufen	5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = = =	836 =
	9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> = = =	314 =
	1 = = =	81 =
in Arnsdorf	24 = = =	1710 =
	15 = = =	1015 =
	5 = = =	378 =
	1 = = =	62 =
in Grummendorf	12 = = =	573 =
	8 = = =	410 =
	2 = = =	81 =
	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> = = =	110 =

Summa 136 <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Morgen 8948 Scheffel

oder durchschnittlich per Morgen ein Ertrag von 65 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Scheffel (1 Schfl. = 100 Pfd.). Der nach gewöhnlicher Methode auf den bezeichneten Gütern bewirkte sehr umfangreiche Anbau ergab einen Ertrag 80 bis 100 Schfl., durchschnittlich 90 Schfl. per Morgen. Der Stärkegehalt der Göllich'schen Sorten beträgt bei Goodrichs 13 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 15 pCt., bei van der Meer 15 — 16 pCt., bei Seed 17 — 19 pCt., bei Gallico 20 — 22 pCt., d. h. durchschnittlich 17 pCt., bei der nach gewöhnlicher Art angebauten Zwiebelkartoffel betrug der Stärkegehalt 22 — 24 pCt., durchschnittlich 23 pCt.

Auf Grund dieser Zahlen ergibt sich per Morgen ein Ertrag an Stärke nach Göllich'scher Methode von . . . . . 1120 Pfund, nach gewöhnlicher Methode von . . . . . 2070 Pfund, d. h. Herr Göllich producirte bei bedeutend höheren Culturkosten auf nahezu 2 Morgen erst so viel Stärke, als Herr von Schoenermarck nach der alten Weise auf 1 Morgen erzielte.

Ähnliche umfangreiche Versuche wie die des Herrn von Schoenermarck wurden noch auf einigen anderen schlesischen Gütern veranstaltet; die uns vorliegenden Berichte, welche wir demnächst ebenfalls zu publiciren gedenken, weisen zum Theil noch ungünstigere Resultate auf als die in Prieborn erzielten.

## Ueber Wollverkauf und Wollmärkte.

### II.

(Orig.-Art.)

Betrachten wir, als uns zunächst liegend und als Repräsentanten jener Märkte, welche das für gewisse Fabrikate ziemlich unentbehrliche Produkt par excellence liefern, den Breslauer Wollmarkt und dessen letzten Verlauf.

Trotz dessen, daß die Spekulation, wie aus allen Berichten ersichtlich, sehr vorsichtig und sehr zurückhaltend war, wurde flott gekauft, und zwar waren Hauptkäufer große inländische Fabrikanten und Hamburger Händler für den englischen Consum. Der Consumant läßt sich jedoch, sobald er keinen Bedarf hat, selbst durch die gedrücktesten Preise nicht verführen, große Einkäufe zu machen, also mußte Bedarf da sein.

Die vielbesprochene Ueberproduktion hat die vollständige und rasche Räumung der Jahresproduktion nicht einen Augenblick gehindert. Es scheint mehr eine unbestimmte Furcht vor einer künftigen Ueberproduktion gewesen zu sein, welche die Spekulation zurückhielt.

Wenn nun aber der Producent den ferneren Entwicklungen der Conjunctur im Großen und Ganzen stillschweigend zusehen muß, ohne auf eine Entwicklung zum Besseren eine merkbare Einwirkung üben zu können, so halten wir es für um so gebotener, daß er überall da, wo er für seine Interessen, wenn auch im Speciellen und im Kleinen wirken kann, die nöthige Thätigkeit entwickle. Hierzu nun würde für uns Schlesier in erster Reihe der so ungünstige Modus gehören, unter welchem der Breslauer Markt abgehalten wird. Von Seiten der Verwaltungsbehörden haben die Producenten keine Aenderung zu ihren Gunsten zu erwarten, da selbst die Petition um die früher stets üblichen drei Vortage abgeschlagen wurde. Um diese Vorlage unsererseits nun doch benützen zu können, empfiehlt es sich, Wollen an große Handlungshäuser in Commission zu geben, was in Berlin bereits in großem Umfange, in Breslau noch zu wenig gethan wird. Die von diesen Häusern berechneten Provisionen stellen sich im Verhältniß zu dem Nutzen und der Annehmlichkeit, die den Producenten erwachsen, nicht hoch. Sobald ein größerer Theil dieser letzteren sich hierzu entschließen sollte, könnte der Fall eintreten, daß die Handlungshäuser, welche dem Wollcommissionsgeschäfte ihre Thätigkeit widmen, nicht mehr genügen. Dann wäre es unseres Erachtens Sache des landwirthschaftlichen Centralvereins (vielleicht mehr noch: Sache der Interessenten. D. Red.) vermittelnd die Hand zu bieten, um ein oder mehrere umfangreiche Commissionslager zu etabliren, und wenigstens vorläufig zur miethweisen Acquisition geeigneter Lokalitäten und Bildung des nöthigen Geschäfts-Bureaus behilflich zu sein. Die Lokalitäten anlangend, dürfte die Aufstellung der Ausstellungshalle auf geeignetem Platz, vielleicht empfehlenswerth erscheinen. Persönlichkeiten, welche Erfahrung und Routine im Wollgeschäft haben, würden sich gewiß leicht gewinnen lassen. —

Der Centralverein scheint uns besonders geeignet, ein derartiges Unternehmen zu fördern und zu leiten, da er die besten Garantien bietet, daß nicht Sonderinteressen verfolgt werden, und daß das Unternehmen nicht in erster Reihe dem Zweck dienen solle, für den Geschäftsunternehmer zc. sowie für etwaige Actionäre rentabel zu werden. Zunächst müßte der Centralverein sich mit sämmtlichen Special-Vereinen in Verbindung setzen, um so gewissermaßen officiell zu erfahren, welchen Anklang das Unternehmen in der Provinz findet, und welche Quantitäten Wolle zu einem commissionsweisen Verkauf angemeldet werden dürften.

Sollte, wie wir hoffen, die schles. landschaftliche Bank bereit sein, das Unternehmen zu fördern, so müßte diese dem Centralverein zur Seite stehen und nicht allein das Kassengeschäft besorgen, sondern auch nöthigenfalls in größerem Umfange, unverkaufte Wollen lombardiren.

Auktionen scheinen bei uns noch keinen rechten Anklang zu finden, wenigstens hat in Berlin der vor einigen Jahren gemachte Versuch unseres Wissens keine weiteren Fortschritte gemacht. (In Breslau ist der Versuch vollständig mißlungen. Die Red.) So lange aber mit Auktionen im englischen Styl noch nicht vorgegangen werden kann, scheint uns die Etablirung eines commissionsweisen Verkaufslagers das geeignetste Mittel zu sein, nicht allein um der wichtigen Benützung der Vortage willen, sondern auch besonders deshalb, um den einzelnen Producenten der mißlichen Feilhaltung seiner Wolle in den engen und finstern Hausfluren und innerhalb der erstickend heißen Zelte zu überheben, wo er oft, über die Lage des Marktes im Unklaren, die Geduld verliert und bei dem ersten Gebot seine Wolle losschlägt. —

Diese Zeilen würden ihren Zweck erfüllen, wenn sie den Anstoß geben, daß der Centralverein in einer seiner nächsten Sitzungen diesen Gegenstand einer Erörterung unterzöge. Eine Umgestaltung des Bres-

lauer Marktes ist, wie schon mehrfach anerkannt, nicht allein wünschenswerth, sondern dringend nöthig; daß aber der Centralverein, wenn er will, große Unternehmungen in's Werk zu setzen versteht, hat die XXVII. Wanderversammlung der Land- und Forstwirthe glänzend bewiesen. —

Wir verlangen also, um uns zu resumiren, für den Breslauer Markt zunächst — welcher ja für alle folgenden Märkte als tonangebend angesehen wird, — eine möglichste Concentration des verkäuflichen Jahresprodukts in eine oder einige große Verkaufsstätten; zweitens aber wünschen wir, daß diese letzteren die kaufmännischen Vorrechte genießen, d. h. daß daselbst unter der Leitung einer wohlrenommirten Firma commissionsweiser Verkauf stattfindet und somit die direkten Beziehungen zwischen Producenten und Käufern sowie eine stricte Innehaltung der officiellen Markttag erübrigt würden.

Fr. v. S.

## Die officielle Spiritusnotiz.

(Orig.-Art.)

Die Correspondenz zwischen dem landwirthschaftlichen Centralverein und der Handelskammer über die officielle Spiritusnotiz hat zu einigen polemischen Bemerkungen in Nr. 43 und 44 des „Landwirth“ Veranlassung gegeben. Wenn die geehrte Redaktion die Ueberzeugung hat, daß Ihre Leser die Angelegenheit noch einmal und zwar von einem anderen Standpunkte aus beleuchtet sehen möchten, so stelle ich derselben die folgenden Erörterungen zur beliebigen Verfügung.

1. Die officielle Preisnotirung ist eine Aufgabe, welche der Handelskammer im öffentlichen Interesse anvertraut ist und von ihr im öffentlichen Interesse unparteiisch geübt wird.

Im Allgemeinen ist zwar die Handelskammer speciell zur Wahrung der Handelsinteressen bestellt. Sie würde bei jeder anderen Maßregel keine Rücksicht darauf zu nehmen haben, ob sie die Interessen der Landwirthschaft fördert oder verlegt. In dieser einen Beziehung aber ist sie ein Organ, welches das Interesse aller Stände gleichmäßig fördern soll. Wenn von ihr behauptet wird, sie gerire sich auch bei der Coursnotirung nur als die Vertreterin kaufmännischer Interessen, so liegt darin ein herber Vorwurf.

Glücklicherweise kann die Ungerechtigkeit dieses Vorwurfs und zwar speciell in Betreff ihrer Haltung den Spiritus-Producenten gegenüber, schlagend nachgewiesen werden. Die Handelskammer hat die Initiative ergriffen, um eine Uebereinstimmung sämmtlicher deutscher Börsen darüber herbeizuführen, daß in Zukunft Spiritus nicht nach dem Maße, sondern nach dem Gewichte notirt werde. Es ist dies eine Reform, welche von den Landwirthen, welche Spiritus produciren, einstimmig befürwortet, von Spritfabrikanten und Commissionären theilweise leidenschaftlich bekämpft worden ist. Die Handelskammer hat sich dafür entschieden, weil sie glaubt, daß eine solche Reform den Grundsätzen der Gerechtigkeit gegen alle Theile entspricht. Freilich ist sie bisher an dem Widerspruche der Börsen in Berlin und Stettin gescheitert; aber sie hat gezeigt, daß sie sich nicht als einseitige Vertreterin kaufmännischer Interessen da gerirt, wo die Gerechtigkeit die Berücksichtigung aller Interessen erheischt.

2. Aufgabe der Handelskammer ist es, die bona fide wirklich gezahlten, geforderten oder gebotenen Preise zu verzeichnen.

Formulirt ist diese Aufgabe in §. 11 der Börsenordnung vom 2. Juli 1867, welcher wie folgt lautet:

Zum Schluß der Börse begeben sich die Wochen-Deputirten der Börsen-Commission, beziehungsweise deren Stellvertreter, nach einem feststehenden Turnus von der Börsen-Commission im Voraus aus ihrer Mitte gewählt, desgleichen die erforderlichen Beamten der Handelskammer oder Börsen-Commission in das zur Regulirung der Preise und Course bestimmte Zimmer. Dahin haben auf das mit der Glocke gegebene Zeichen sämmtliche Handelsmäkler zu folgen.

Die Wochen-Deputirten erfordern von den Verkäufern pflichtmäßige und auf ihren geleisteten Amtseid zu nehmende Anzeige, zu welchen Coursen Wechsel, Geldsorten und Fonds und zu welchen Preisen Getreide, Rüböl, Spiritus, Zint und sonstige Waaren an der Börse zu haben gewesen sind, was dafür geboten und sofern es zur Beurtheilung der richtigen Notirung nothwendig, auf welche Summe oder welches Quantum wirklich abgeschlossen ist. Lieferungspreise für Wechsel, Werthpapiere und sonstige Effekten werden hierbei nicht in Betracht gezogen. Die Deputirten können die Handelsmäkler auffordern, ihre Meinung darüber, wie die Preise zu notiren seien, gutachtlich auszusprechen, haben aber nicht nöthig, sich darüber in irgend welche Discussion mit ihnen einzulassen, noch eine solche überhaupt unter den Anwesenden zu gestatten. Sie sind auch befugt, von den Handbüchern der Handelsmäkler,

jedoch unter Verdeckung der Namen der Contrahenten, jederzeit Einsicht zu nehmen.

Auf Grund der solchergestalt gesammelten Materialien bestimmen die Wochen-Deputirten der Commission in Gegenwart der Handelsmäkler und des protokollierenden Beamten die Preise und Course.

Es folgt aus diesen Bestimmungen für die Thätigkeit der Handelskammer und ihres Organs, der Börsen-Commission, dreierlei:

- Es wird nur verzeichnet, was wirklich geschehen ist. Ein Bezahltcourse kann nur verzeichnet werden, wenn ein Geschäft wirklich zu Stande gekommen ist; ein Briefcourse nur, wenn Abgeber, ein Geldcourse nur, wenn Bieter vorhanden sind. Unbegründeter Weise wird zuweilen an die Handelskammer die Anforderung gestellt, Auskunft darüber zu geben, welcher Preis hätte geboten oder bezahlt werden sollen. Wird kein Geschäft geschlossen, so weiß die Handelskammer nicht, was der Bezahltcourse ist; wird auch nicht gehandelt und geboten, so weiß sie auch keinen Geld- und Briefcourse. Umgekehrt, schwanken einmal im Laufe der Börsenstunde die Preise um 1 Thlr. oder mehr, so kann sie nicht angeben, welcher Preis der „eigentlich richtige“ ist. Solche Machtvollkommenheiten sind ihr nicht anvertraut und können ihr im öffentlichen Interesse nicht anvertraut werden.
- Es wird Alles verzeichnet, was wirklich bona fide geschehen ist. Unbegründet ist daher das Verlangen des Herrn Einsenders in Nr. 43, nur die Bezahltcourse unter Ausschluß von Brief und Geld zu notiren.
- Verzeichnet wird nur, was bona fide verabredet ist, ausgeschlossen von der Notiz bleiben daher simulirte und forcirte Geschäfte.

Ein simulirtes Geschäft ist ein solches, welches mit der ausgesprochenen oder stillschweigenden Absicht verabredet wird, daß es nicht erfüllt werden soll.

Ein forcirtes Geschäft ist ein solches, welches nicht aus dem wirthschaftlichen Bedürfniß der Parteien unmittelbar hervorgeht, sondern ausschließlich zu dem Zwecke verabredet und erfüllt wird, damit es amtlich notirt werde.

Ein Makler ist durch seinen Eid verhindert, zur Vermittelung simulirter oder forcirter Geschäfte wissentlich die Hand zu bieten. Bekommt er von A. den Auftrag, eine Partie Spiritus bei B. zum Preise von 16 Thalern anzukaufen, so darf er dies Geschäft nicht unmittelbar eintragen, sondern hat durch Umfrage an der Börse alle Mühe aufzuwenden, um den Spiritus billiger zu erhalten. Er muß das offene und loyale Interesse seines Auftraggebers A., möglichst billig zu kaufen, höher achten, als dessen illoyales und verkapptes Interesse, durch ein simulirtes oder forcirtes Geschäft eine hohe Notiz zu erhalten. Verleßt der Makler seine Dienstpflicht, oder — was wohl häufiger vorkommt — gelingt es, den Makler einmal über den wirklichen Preisstand an der Börse zu täuschen, so ist die Börsen-Commission doch nicht allein berechtigt, sondern auch verpflichtet, ein Geschäft, welches sie bestimmt, oder mit hoher Wahrscheinlichkeit als ein simulirtes oder forcirtes erkennt, von der Notiz zurückzuweisen. Die Vorschläge des Herrn Einsenders in Nr. 43 sind daher unausführbar. Wir möchten denselben an die Berse Platens erinnern:

Wäre mit so wen'gen Griffen zu enträthseln die Natur,  
Hätte sie auf Euch gewartet, ihr zu kommen auf die Spur?

3. Die Handelskammer besitzt keine Mittel, den vom landwirthschaftlichen Centralverein bezeichneten Uebelständen wirksamer als bisher entgegenzutreten.

a. Ganz abzuleugnen sind die hervorgehobenen Uebelstände nicht, weil sie nicht ganz zu vermeiden sind. Daß, so lange Menschen Menschen sind, hin und wieder der Coursezettel die faktische Bewegung der Preise unrichtig abbildern wird, darüber giebt man sich in Börsenkreisen selbst am wenigsten einer Illusion hin. Die Börsenvorstände sind bemüht, diesen Uebelstand auf das gelindeste Maß herabzudrücken. Ganz beseitigen können sie ihn nicht. Das außerhalb der Börse stehende Publikum unterschätzt regelmäßig die Schwierigkeiten und überschätzt andererseits die Wirkungen. Wenige haben einen Begriff davon, welche peinliche Sorgfalt täglich aufgewendet wird, um das Eindringen irriger Notizen abzuwehren. Andererseits heißt es, die Natur des Verkehrs völlig verkennen, wenn man an die Möglichkeit glaubt, Wochen und Monate lang durchzuführen, was ausnahmsweise an einem Tage gelingen kann, die Preise durch künstliche Manoeuvres zu alteriren. Die beiden Factoren, Angebot und Nachfrage, reguliren den Preis trotz aller sich entgegenwerfenden Schwierigkeiten. Die Concurrnz der Spritfabriken sorgt, wirksamer als die Handelskammer durch Preisnotirung vermag, dafür, daß dem Spiritusproducenten der Preis zu Theil wird, welcher nach der gesammten Lage des Marktes der

natürliche ist. Der Umstand, daß Loco-Spiritus, gerade weil er zum größten Theile schon vor Beginn der Campagne fest verschlossen wird, wenig zum effektiven Angebot kommt, hält die Preise zu Gunsten der Producenten höher, als sie sonst sein würden.

b. Welche Mittel sind es nun, die zu ergreifen man der Handelskammer vorschlug?

Sie soll dahin wirken, daß in den hiesigen officiellen Preisnotirungen für Spiritus der Preis für effektiv verkaufte Waare einen „hervorragenden Ausdruck“ finde. Was ist unter diesem „hervorragenden Ausdruck“ zu verstehen?

Sie soll ferner dafür sorgen, daß die Brief- und Geldnotizen als Ausfluß von Angebot und Nachfrage so gekennzeichnet werden, daß eine irrthümliche Auffassung der Bezeichnung „Geld“ als gleichbedeutend mit „Bezahlt“ nicht ferner zur Schädigung der Brennereibesitzer ausgebeutet werden könne! Wie soll die Handelskammer das machen? Der Herr Einsender in Nr. 44 ist schon empfindlich wegen „nicht begehrter Belehrung“, weil die Handelskammer den Brennereibesitzern Vorsicht bei Abschluß der Lieferungsverträge empfiehlt. Welcher Sturm der Empfindlichkeit würde losbrechen, wenn die Handelskammer den schlesischen Landwirthen eine Belehrung darüber zugehen lassen wollte, was man unter Coursen, unter Brief und Geld versteht!

Die Spiritusproducenten beschwerten sich darüber, daß sie für ihr Produkt den gebührenden Preis nicht erhalten. Ob diese Beschwerde begründet, vermag kein einzelner zu beurtheilen. Ist sie begründet, so sind die Börseneinrichtungen jedenfalls unschuldig daran; von einer Aenderung derselben kann Abhilfe nicht erwartet werden. Jeder Versuch, durch eigene Thätigkeit Abhilfe zu erzielen, wird gewiß auch in nicht landwirthschaftlichen Kreisen sympathisch betrachtet werden.

Dr. Alexander Meyer.

## Die Pflanzkrankheiten und ihre Bedeutung für die Landwirthschaft.

(Orig.-Mitth.)

Wohl selten hat unter den vielen Calamitäten in der Landwirthschaft irgend welche eine solch weithin greifende Bedeutung gewonnen, als die Pflanzkrankheiten; mögen die Ursachen derselben sein, welche sie wollen, weder der Gelehrte in seinem Laboratorium, noch der Landwirth im stillen Betriebe seiner Wirthschaft haben die Ursachen derselben so ermitteln können, daß wir sagen könnten, wir wüßten sichere Präservativmittel dagegen.

In neuerer Zeit haben wir Alle die Erfahrung gemacht, daß die Verheerungen derselben Dimensionen annehmen, welche einen großen Theil der Rente der Wirthschaften absorbiren. Denken wir nur an die Unsicherheit des Gedeihens des Rapses, des Weizens u. a. m. Haben wir uns nun überzeugt, daß wir nicht im Stande sind, die Nachtheile, welche durch die Krankheiten unserer Culturpflanzen uns erwachsen, von uns abzuwenden, so dürfte es wohl an der Zeit sein, andere Sicherheit dagegen zu suchen, zumal die Lasten des Grundeigenthums immer größer werden, es demnach nöthig wird, Sicherheit der Erträge zu schaffen. Wie die Versicherungen gegen Hagel, Viehsterben, Feuer, eine große Bedeutung in der Landwirthschaft gewonnen haben, ebenso gut dürfte eine Versicherung gegen die Verheerungen der Krankheiten der Pflanzen vielleicht mit Einschluß der Beschädigungen durch Mäusefraß angezeigt sein. Die Prämien bei einer solchen Versicherung dürften lange nicht die Höhe der Hagelversicherung betragen und die Schadenermittlung, dieser faule Fleck aller Versicherungen, dürfte leichter sein, als bei Hagel- oder anderen Schäden. Der Landwirth der Jetztzeit, bei den hohen Preisen des Grundeigenthums, bei den enormen Lasten der Wirthschaften, muß Sicherheit für alle seine Unternehmungen finden, muß sich nicht beruhigen damit, daß er vielleicht so glücklich sein wird, ohne Schaden seine Ernte einzubringen, da ein einziger Wechsel der Temperatur im Stande sein kann, alle seine Hoffnungen zu vernichten, alle seine Mühe des ganzen Jahres unnütz aufgewendet zu haben.

Es wird viel geschrieben und gesprochen über Creditlosigkeit des Gutsbesizers und doch wird man den Credit nicht solide machen und ihn heben, wenn der Besizer nicht selbst dem Publikum Sicherheit durch seine Maßregeln schafft. Der Kaufmann belastet seine Schiffe mit theurer Waare und vertraut sie dem unsicheren Ocean nicht an, ohne dieselben zu versichern, der Landwirth verwendet große Summen in edle Viehzucht, intensive Wirthschaft, sucht sich aber selten Sicherheit für all' diese Verwendungen, sei es nun Indifferentismus, Gewohnheit, oder Hoffnung auf Gott, deshalb aber auch ist kein Gewerbe in seiner Rentabilität unsicherer als das landwirthschaftliche, deshalb hat der Landwirth mit 100,000 Thlr. Vermögenswerth weniger Credit als der Kaufmann mit 10,000 Thlr.

Es würde mich freuen, wenn meine Herren Fachgenossen meinen Vorschlag in Erwägung ziehen möchten und die Wege mit anbahnen wollten, die zur Gründung einer Versicherung gegen Schäden durch Pflanzkrankheiten nöthig wären, ich biete dazu gern meine Dienste an und möchte hoffen, daß meine Worte wenigstens einigermaßen gewürdigt würden, daß es diesem Artikel nicht so ergehen möchte, als dem letzten, in diesem Blatte, betreffend meine Viehversicherung\*) auf Gegenseitigkeit, welche ins Leben zu rufen wohl recht dringend nöthig wäre.

Ruppersdorf, im November 1869.

Oswald Suder.

## Ein Vorschlag.

(Orig.-Mitth.)

Fortschritt nach jeder Richtung, ist heute in der Landwirthschaft eine gebieterische Nothwendigkeit. Alles, was wir Landwirthe brauchen, ist theurer geworden, während das, was wir produciren, theil- und zeitweise keinen höheren Ertrag abwirft wie vor 50 Jahren. Alle Mehrproduktion ist bei „niedrigen Preisen“ oft nicht im Stande, die Ausgaben zu decken. Die Theorie, richtig begriffen und angewandt, lehrt uns zwar, welche Ausgaben nützlich sind und den Ertrag unserer Güter erhöhen können, sie lehrt uns die richtige Verwendung der Ausgaben, dem ohngeachtet steht aber das Endresultat oft in großem Widerspruch mit unseren Erwartungen. Neben vielen von uns Landwirthen nicht zu ändernden Ursachen dieser traurigen Erscheinung giebt es aber auch Ursachen, die wir ändern können und müssen, wozu oft nur die praktische Erfahrung befähigt. Wie oft finden wir tüchtige Theoretiker, die an der Praxis gescheitert sind! In dem Wort „Erfahrung“ liegt schon der Begriff der längeren Ausübung einer Thätigkeit. Wer lange Zeit hindurch oder häufig in einer Richtung thätig ist, erlangt darin meistens mehr Erfahrung als ein Anderer, der darin kürzere Zeit gewirkt hat. Die Praxis der Landwirthschaft ist aber heutzutage eine so vielseitige, daß es für den Einzelnen geradezu unmöglich ist, selbst bei hoher Intelligenz, jede Seite, jeden Zweig richtig zu kultiviren. Dazu gehört ein gemeinsames Wirken. In den landwirthschaftlichen Vereinen, besonders in großen, haben wir hierfür zwar ein wirksames, aber wie Jeder weiß, kein genügendes Mittel. Aus naheliegenden Gründen kann das auch nicht sein. Die Gesammtheit, d. h. die Mitglieder eines „landwirthschaftlichen Vereins“ können sich in den Sitzungen nicht mit den Interessen eines einzelnen Mitgliedes befassen, wenigstens gehört das zu den Ausnahmefällen. Es liegt auf der Hand, daß den landw. Vereinen daraus kein Vorwurf gemacht werden kann, denn es ist eben unausführbar. Und dennoch ist es gerade dringend geboten, daß jeder Einzelne die Erfahrungen Anderer, um Gewinn zu haben, benutzen muß und kann. Zu dem Zweck ist es meiner Ansicht nach unumgänglich nöthig, daß die Landwirthe in enger begrenzten Bezirken, als sie unsere landw. Vereine umfassen, zusammentreten und sich vereinigen zu gemeinsamen Berathungen, zum Austausch ihrer Erfahrungen, zum Rathen und ausnahmsweise vielleicht auch einmal zum Handeln.

Wahrheit und guter Wille, der von Aeußerlichkeiten streng absteht, werden da unendlichen Segen bringen.

Obgleich ich oft von Fachgenossen meiner übrigens nicht neuen Anschauung habe beistimmen hören, bin ich mir doch wohl bewußt, daß die Ausführung in vielen Gegenden ihre großen Schwierigkeiten haben, auch wohl unmöglich sein wird, da bei einer beschränkten Teilnehmerzahl — eine weitere Entfernung als 1½ Meile wird wohl meistens die Theilnahme unmöglich machen — die individuellen Eigenschaften mehr zu Tage und sich näher treten als in einem großen Verein, wo sich Gleichartiges mehr zusammensetzen kann, nichts desto weniger bin ich aber durchdrungen von der Ueberzeugung, daß derartige Vereinigungen zum Segen und Vortheil ihren Theilnehmern gereichen müssen. Die Art ihrer Wirksamkeit zu bezeichnen, wäre hier unnöthig, da sich jeder Landwirth oft genug in der Lage fühlt, sich den Rath von Fachgenossen zu wünschen und hebe ich nur die eine als, glaube ich, wesentlichste hervor: daß die Theilnehmer an den von mir ins Auge gefaßten Circeln gegenseitig ihre Wirthschaften von Zeit zu Zeit inspiciiren, und, natürlich unter rückhaltsloser Zugrundelegung der betreffenden Daten, die Resultate der einzelnen Zweige des Ganzen gemeinsam beleuchten. Wie mancher Landwirth, dem es „schlecht geht“,

\*) Eine Viehversicherung auf dem Princip der Gegenseitigkeit resp. der Genossenschaft wird von einer Seite in die Hand genommen werden, von welcher allein die Realisirung dieser schwierigsten aller Aufgaben erwartet werden kann. Zweifelsohne wird hierbei die von dem H. Verf. in einer früheren Nr. d. Bl. gegebene Anregung keine verlorene gewesen sein.

wird mir beistimmen und lieber guten Nachbarn Thatsachen offenbaren, die vielleicht für ihn unangenehm sind, als seinem Ruin entgegensehen. Nur keine falsche Scham in dieser Beziehung!

Schreiber dieses, der, beiläufig, nicht gerade zu denen gehört, denen es „schlecht geht“, bittet: Vorstehendes mit freundlicher Gesinnung zu beurtheilen.

## Berichte und Correspondenzen.

(Orig.-Ber.) Kreis Schönau, Regierungsbezirk Posen, Ende November 1869. (Zur Situation. — Stand der Saaten. — Stille im Geschäftsleben und Stille in der Kreisstadt Schönau. — Molkerei-Produkte. — Die Rindviehheerden und der Verlauf der Maul- und Klauenseuche. — Die homöopathischen Heilkünstler. — Der Einfluß der von den Milchkühen genossenen Flüssigkeiten auf die Milchproduktion. — Die Clara-Hütte des Herrn von Raumer zu Gnersdorf. — Petersen'sche Wiesenbau-Apparate. — Eine Duedenvergiftungsfrage? — Mengedünger-Material auf Dorfstraßen!) Der Schnee, welcher Ende Oktober hier so massenhaft niederfiel, daß bereits im Hirschberger Gebirgsthale der Schlitten in Gebrauch genommen werden konnte, ist bereits wieder verschwunden, und wenn auch Sturm und Regen fast ununterbrochen anhielten, so konnten doch in den Gebirgskreisen, in letzter Zeit die noch im Felde verbliebenen Hackfrüchte eingebracht werden und ebenso konnten die unterbrochenen vielen Ackerarbeiten wieder aufgenommen und dürften bei gutem Wetter auch zu Ende gebracht werden.

Der Saatenstand ist in sämtlichen Gebirgs-Distrikten im Allgemeinen befriedigend, einen besonders erfreulichen Anblick gewähren zeitig bestellte Felder, dieselben haben sich kräftig entwickelt und außerordentlich gut bestockt. Weizen- und Roggen-Saaten wurden hin und wieder von Drahtwürmern angegriffen und dadurch der Stand derselben verdünnt, namentlich auffallend ist dies bei Drillsaaten, welche viele Lücken zeigen, übrigens aber sonst sich stark bestockt haben.

Im Geschäftsleben herrscht große Flaue, Getreidepreise sind gefallen, nach Mehl wenig Nachfrage und kein Bedarf. Exportgeschäfte finden in Weizen und Roggen nicht statt, dagegen ist wie in früheren Jahren rege Nachfrage nach dem hier in großer Ausdehnung angebauten Gebirgshaser, welcher sich durch schweres Gewicht und gute Körnerschüttung ganz besonders auszeichnet. Das Kleesamengeschäft ist noch nicht eröffnet, bisher kamen nur wenige Posten, die aber von geringer Beschaffenheit waren, an den Markt, trotzdem fanden dieselben leicht Abnehmer. Auf den Märkten der Nähe ist mit Ausnahme von Hirschberg und Jauer wenig Verkehr und zeichnet sich hierin namentlich unsere Kreisstadt Schönau aus, eine gewisse Concurrenz ist hier nicht zu finden, nur wenige zahlbare Geschäftsleute geriren sich als die Herren der Situation und üben öfter einen nachtheiligen Druck auf den Marktverkehr aus; trotzdem die Stadt Schönau in neuerer Zeit sich nach vielen inneren Kämpfen mit einer modernen Petroleum-Gasanstalt versehen, welche mit ihren Brennfabrikaten die Straßen der Stadt bei trübem Wetter und dunklen Nächten erleuchten soll, damit Niemand in ihnen zu Falle komme, (?) wird es in ihr immer stiller, das Geschäftsleben schwindet und der Handel kommt ins Stocken.

Was die in hiesigen Gebirgskreisen massenhaft producirten Molkerei-Produkte anlangt, so finden dieselben leicht Abnehmer, Kerngebirgsbutter wird sehr gesucht und exportirt, namentlich gehen bedeutende Lieferungen nach Berlin und Dresden und ebenso wird Butter auf den Märkten durch Händler aufgekauft und versandt. Die Käsefabrikation ist seit einigen Jahren im Betriebe gestiegen, nur haben diese Waaren an ihrem Preise verloren, obgleich ebenfalls damit ein bedeutender Handel getrieben wird.

Die Rindviehheerden, welche von der im Laufe des Sommers auch hier überall epidemisch aufgetretenen Maul- und Klauenseuche befallen wurden, nun aber wieder gänzlich befreit sind, befinden sich in guter Condition. Ohne besondere Nachtheile von dieser sehr unangenehmen Krankheit dürften wohl wenige Viehhälter geblieben sein, bedeutender Verlust an der Milch, Euter-Abcesse etc. zeigten sich als die Folgen derselben. Die Krankheit wurde namentlich für die Herren Luzeaner ein Feld der reichsten Ausbeute und Thätigkeit, ganze Batterien von Flaschen mit Schutz- und Heilmitteln wurden von denselben für schweres Geld angekauft und den Gesunden und Kranken auch oft gewaltsamer Weise beigebracht — natürlich ohne jeden Erfolg. — Die Seuche blieb und das Geld verschwand, es befand sich wohl aufgehoben im Beutel der homöopathischen Herrn Heilkünstler. In den inficirten Heerden aber war man direkt gegen diese Krankheit eingeschritten, hatte dieselbe einen regelmäßigen und ruhigen Verlauf, so daß die Patienten rasch wieder zu Kräften kamen; trockener Stand und gute Streu, reichliches Wasser, warme Stalltemperatur, Tränke von Feinfuchen haben sich auch bei unserem von der Seuche heftig befallenen Vieh bewährt und sind dieselben sämtlich gut durchgekommen.

Bei jeder Milchwirthschaft ist es für den Viehhalter eine nicht genug zu beobachtende Regel, den Milchkühen, namentlich bei Stall- und Trockenfütterung, häufig und regelmäßig Wasser und zusammengesetzte Tränke zu reichen. Stellen wir genaue Beobachtungen an und geben uns die Mühe, die zu reichenden Flüssigkeiten zu messen, so werden wir die auffallende Wahrnehmung machen, daß tragende Kühe in der Zeit, wo sie stehen oder doch wenig Milch geben, nicht mehr als 15—20 Quart Wasser oder Tränke täglich zur Lösung ihres Durstes bedürfen. Tritt aber der Zeitpunkt ein, wo die Kühe abgalkalt haben, so zeigt sich der Flüssigkeitsbedarf derselben als ein vielbedeutender. 30, 40—45 Quart sind nöthig, um die Thiere vollständig befriedigen zu können. Hierbei sehen wir nun die eigenthümliche Erscheinung, daß die Quantität der Milch, welche eine Kuh giebt, im genauen Verhältniß zu der Flüssigkeitsmenge steht, welche dieselbe täglich in sich aufgenommen hat und zwar ohne daß eine Veränderung in den bisher gereichten zusammengesetzten Futtermitteln stattgefunden hat.

Unter den verschiedenen Nähr- und Futtersubstanzen, welche auf die Milchsecretion von bedeutendstem Einfluß sind und die sich namentlich zur Darreichung in den Flüssigkeiten (Tränke) eignen, sind vor allem die Del-

fuchen und unter diesen wiederum die Feinfuchen zu nennen, sollen solche zur Fütterung verwandt werden, so machen wir ganz besonders darauf aufmerksam, der den Milchkühen zu reichenden Tränke, in welcher sich die Del-fuchen im aufgelösten Zustande befinden, eine beträchtliche Menge Wasser beizumischen, dieselbe also in ganz verdünnter Beschaffenheit den Kühen zu reichen. Denn da die Milch aus dem Blutsysteme secretirt wird, so sind wir der Ansicht, daß die reichliche Wasserzufuhr in den thierischen Magen, von großem günstigen Einflusse auf die Milchsecretion und Milchzunahme ist und auch dadurch die kräftige Muskelbildung im thierischen Körper befördert werden dürfte.

Die in der Nähe gelegene Clara-Hütte zu Gnersdorf bei Hirschberg, dem Hauptmann Herrn von Raumer gehörig, fabricirt schon seit längerer Zeit Apparate für den Petersen'schen Wiesenbau. Die Apparate wurden in der diesjährigen landw. Ausstellung zu Breslau mit der silbernen, und auf der Ausstellung zu Namur mit der goldenen Medaille prämiirt. Diejenigen Landwirthe, welche in Zukunft Petersen'sche Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen auszuführen gedenken, machen wir auf diese hier einzig in ihrer Art und mit großer Sorgfalt fabricirten Apparate ganz besonders aufmerksam und bemerken gleichzeitig, daß Herr von Raumer eine kleine Broschüre herausgegeben, welche in leicht faßlicher und sehr verständiger Weise dieses Wiesenbau-System erläutert und erklärt, für diejenigen geeignet, welche mit dieser Baumethode sich näher bekannt machen wollen. Herr v. Raumer ist es unter Anderem gelungen, Ventile zu construiren, welche gar kein Gefälle absorbiren, ferner Ventile, welche nur einen Zoll Gefälle absorbiren, aber einen festen Verschuß haben, welcher vor Versandung schützt. Erstere Ventile eignen sich namentlich für flache und ebene Gegenden, da dieselben, trotzdem sie kein Gefälle absorbiren, vorzüglich wasserdichten Verschuß besitzen.

Ueberall Fragen, so auch eine Duedenvergiftungs-Frage! — Neulich wurde darüber debattirt, „Wie vertilgt man rasch die Dueden, namentlich von einem zu düngenden Brachfelde, welches wegen der Schafweide erst Ende Juni oder Anfang Juli umgebrochen werden konnte?“ Obgleich viele Landwirthe die gründliche Herausgung und Fortschaffung der Dueden als die beste Vertilgungs- und Reinigungs-Methode eines verqueckten Ackers hielten, wurde doch von anderer Seite das alte Sprüchwort entgegengehalten: „Die Duede sei die halbe Düngung und wenn man dem Acker die Dueden nehme, so ziehe man ihr den Rock aus!“ Hier queckenfreundlicherseits wurde empfohlen, den Acker flach umzupflügen, die Dueden tüchtig herauszueggen, auseinanderzuwerfen, Dünger darauf zu fahren, zu zerstreuen und Weides dann so tief als der Untergrund es gestattet, unterzupflügen. Wo man dies gethan, haben sich die Dueden vollständig verloren und sei der Acker bei nächster Bestellung gänzlich frei und rein dann gewesen! Schlechte Wege sind keine Seltenheit — wohl aber gute! Deswegen wollen wir, da erstere sich hin und wieder finden dürften, auf ein Material aufmerksam machen, welches zur Bereitung von Mengedüngerhaufen von hohem Werthe ist, nämlich den auf den meisten Dorfswegen befindlichen Straßenschlamm. Derselbe besteht aus den in feines Pulver umgewandelten Steinen, vermischt mit thierischen Excrementen und vegetabilischen Stoffen. Dieses Material erhält bei einem gewissen Grade von Trockenheit den Anschein großer Bindigkeit, verliert aber dieselbe, sobald andere trockene Substanzen darunter gemischt sind, und giebt nach erfolgter Gährung und Fersehung einen vorzüglich fruchtbringenden Wiesendünger! F. R.

Oppeln, 27. November. (Zur Rinderpest.) Nachdem durch amtliche Recherchen ermittelt worden, daß die Rinderpest in mehreren im Königreich Polen belegenen Ortshäusern in nächster Nähe der diesseitigen Landesgrenze, namentlich in Gzeladz und Grodziec, ausgebrochen und von dort in das Inland eingeschleppt ist, hat die hiesige königl. Regierung so eben folgende weitere, für den Verkehr sehr wichtige Bestimmungen getroffen:

I. Für die Grenze zwischen dem Kreise Beuthen und Russisch Polen wird auf Grund des §. 7 der Bundes-Präsidial-Instruktion vom 26. Mai d. J. jeder Grenzverkehr mit Ausnahme der Posten und Eisenbahnen unbedingt untersagt; die Grenzlinie von Myslowitz und Nierdara ist zur Aufrechterhaltung der Sperre mit einem militärischen Cordons besetzt.

II. Für den ganzen Umfang der Kreise Pleß, Beuthen und Lublinitz treten die §§. 6, 8, 9 und 10 der gedachten Instruktion in Kraft, wonach 1. die Ein- und Durchfuhr aller Arten von Vieh einschließlich der Pferde und des Federviehes, alle vom Rinde stammenden, thierischen Theile in frischem oder trockenem Zustande (mit Ausnahme von Butter, Milch und Käse), von Dünger, Rauchsutter, Stroh und anderen Streumaterialien, gebrauchten Stallgeräthen, Geschirren und Lederzeugen, von unbearbeiteten (d. h. keiner Fabrikwäsche unterworfenen) Wollen, Haaren und Borsten, endlich von gebrauchten, für den Handel bestimmten Kleidungsstücken unbedingt verboten ist, 2. Personen, deren Beschäftigung eine Verührung mit Vieh mit sich bringt, z. B. Fleischer, Viehhändler und deren Personal die Grenze, wenn deren Ueberschreitung mit Rücksicht auf die sub I. erlassene Anordnung überhaupt noch zulässig ist, nur an bestimmten Orten überschreiten dürfen und sich dort einer Desinfection unterwerfen müssen, und 3. für sämtliche innerhalb 2 Meilen von der Landesgrenze belegenen Ortshäusern die Viehcontrole eingeführt ist.

III. Der nach §. 17 der allegirten Instruktion zu bestimmende, seither auf die Kreise Rybnik und Pleß festgesetzte Control-Rayon wird nunmehr auf die Kreise Beuthen und Lublinitz ausgedehnt; demnach wird auch in diesen die Abhaltung von Viehmärkten, ferner der Handel mit Rindvieh, Schafen und Schweinen und der Transport derselben, sowie von Rauchsutter, Streumaterialien und Dünger, ohne besondere vom Landrathe des Bestimmungsortes auszustellende Erlaubnißscheine untersagt und darf das nöthige Vieh zum Fleischconsum nur unter Aufsicht der Veterinär-Behörden gekauft und geschlachtet werden.

IV. Für die Kreise Rosenberg und Greugburg wird die Abhaltung von Viehmärkten bis auf Weiteres untersagt.

V. Für die im Vorstehenden nicht erwähnten Theile der Landesgrenze behält es bei den durch unsere Amtsblatt-Bekanntmachung vom 30. August c. erlassenen Einfuhrverbote sein Bewenden. Zur Herstellung des Militär-Cordons traf gestern Mittag ein Militär-Extrazug von Brieg hier ein, mittelst dessen auch der größte Theil des hiesigen Bataillons nach Beuthen

weiter befördert wurde. Als von der Kinderpest heimgesuchte Orte in Polen werden außer den obengenannten Orten noch bezeichnet: Pilica, Sielce und die nächste Gegend von Olkusz, wo am 24. d. M. über 100 Kühe wegen der Seuche erschossen worden sein sollen.

**Oppeln, 30. November. (Zur Kinderpest.)** In Folge des Ausbruchs der Kinderpest in Sobrau haben nunmehr auch österreichische Behörden Verkehrsbeschränkungen eintreten lassen. Insbesondere hat die k. Statthalterei zu Prag die Ein- und Durchfuhr der nachstehend bezeichneten Thiere und Gegenstände aus dem Reg.-Bezirk Oppeln nach und durch Böhmen untersagt: a. Hausthiere aller Art mit Ausnahme von Pferden und Vorstevieh, b. Abfälle und Rohstoffe von diesen Thieren im frischen oder getrockneten Zustande. Ausgenommen hiervon ist Wolle, welche einer Fabrikwäsche nachweislich unterzogen worden ist; c. Heu, Grummet und Stroh; d. gebrauchte Stallgeräthe und Rindvieh-Anspannengeschirre, für den Handel bestimmte getragene Kleider und derartiges gebrauchtes Schuhwerk. Soweit Heu oder Stroh als Verpackungsmittel benutzt worden, ist dasselbe nach Ankunft des verpackten Gegenstandes sofort zu verbrennen. Kommt Heu oder Stroh als äußeres Verpackungsmittel in zollamtlich verschlossenen Waggons, oder als inneres Verpackungsmittel in Kisten, Fässern, Kübeln, Körben u. v. m., so ist es zwar zuzulassen, aber bei der ersten Auspackung unter ortspolizeilicher Ueberweisung sofort zu verbrennen. — Die gleichen Ein- und Durchfuhrverbote sind seitens der k. Landesregierung zu Troppau für Oesterreichisch-Schlesien und von der k. Statthalterei zu Brünn für Mähren jedoch nur hinsichtlich des Verkehrs mit dem diesseitigen Kreise Rybnik erlassen, so daß aus den übrigen Kreisen des Departements der Verkehr mit Oesterreichisch-Schlesien und Mähren zur Zeit noch ungehindert.

### Bereinswesen.

(Orig.-Ber.) **Militisch, den 18. November.** Der hiesige landw. Verein hielt heut unter Vorstz des Herrn von Unruh-Boibnikowa eine Sitzung ab, die sehr besucht war und wo es dem Herrn Vorsitzenden gelungen ist, einen Pferdezuchtverein zu bilden. Es wird ein Vollbluthengst angekauft werden, da 56 Stuten gezeichnet wurden.

Ferner wurden 2400 Thaler gezeichnet, um Holländer Kalben und Stiere für den Verein kommen zu lassen.

Es fanden Debatten über die Gölisch'sche Kartoffel-Anbaumethode statt. Direktor Geppert aus Freyhan hat mit derselben keine so günstigen Resultate erzielt, als nach unserer alten Art. Graf v. d. Necke-Bolmerstein, wie auch Lt. Wermelskirch-Dziatkawa sprachen über Winterfütterung (ohne Fabrik) und über Sauerheu.

Mit unserem Vereinsleben sieht es schwach aus, da solche große Guts-Complexe wie Suhlau gar nicht, Militisch nur durch Graf Malgan persönlich, wenn auch als sehr helfendes und das Beste wollende Mitglied vertreten sind, Herrschaft Neuschloß ist nur durch den Direktor Lange und Herrschaft Freyhan gleichfalls nur durch ihren Direktor an dem Vereine theilhaftig.

### Notizen.

— (Ackerbauschule zu Popelau.) Dem an den Centralverein von Direktor Pietrusky erstatteten Jahresbericht entnehmen wir die folgenden, einem größeren Leserkreis wissenswerthen Mittheilungen. In dem abgelaufenen Schuljahre tractirten 5 verschiedene Lehrkräfte die verschiedenen Disciplinen und zwar: a. Landwirthschaftslehre, b. Fortbildungs-Unterricht, c. Chemie, d. Physik, e. Botanik, f. deutsche Sprache, g. Gesang, h. Rechnen, i. Mathematik, k. Naturgeschichte, l. Geschichte, m. Geographie, n. Freie Vorträge, o. Schönschreiben, p. Zeichnen, q. Thierheilkunde, r. Feldmessen, s. Obst- und Gemüsebau. 20 ausgebildete Zöglinge gingen ab und wurden sämmtlich in angemessene Stellungen untergebracht. Das Angebot dieser letzteren überstieg die vorhandenen disponiblen Kräfte. — Eingetreten sind ebenfalls 20 Zöglinge; am Schluß des Schuljahres 1868—69 betrug die Gesamtzahl 36 und zwar 25 aus dem Regierungsbezirk Oppeln, 8 aus dem Reg.-Bezirk Breslau, 2 aus dem Reg.-Bezirk Liegnitz, 1 aus Oesterreich. Am 28. August fand die Schlußprüfung in Gegenwart des Anstalts-Curatoriums statt. — Diese kurzen Angaben genügen, um Blühen und Gedeihen der Anstalt am besten zu bezeichnen. Direktor und Lehrer müssen berechnete Befriedigung empfinden beim Rückblick auf das abgelaufene Jahr und der Centralverein, welcher vor 12 Jahren mit kaum nennenswerthen Mitteln das Institut gründete, darf sich der freudigen Ueberzeugung hingeben, ein Institut geschaffen zu haben, welches sich allseitig hoher Anerkennung erfreut. — Unsere besten Wünsche geleiten die Anstalt in das neue Schuljahr.

(Französische Verordnung, betreffend die Denaturirung des Salzes.) Seit längerer Zeit forderte die französische Landwirthschaft die Verringerung der Steuer auf Salz, soweit dasselbe für das Vieh, zur Düngerefabrikation oder zur unmittelbaren Benutzung als Dünger zur Verwendung kommt. Besonders in den letzten Jahren ist der Gegenstand wiederholt in den landwirthschaftlichen Journalen angeregt worden. In Anerkennung der Rechtmäßigkeit dieser Forderung hat sich der Finanzminister veranlaßt gesehen, in einem Berichte an den Kaiser nicht nur die Herabsetzung der genannten

Steuer, sondern deren gänzliche Aufhebung für zu den genannten Zwecken benaturirtes Salz vorzuschlagen. Die Folge dieses Berichts ist die nachstehende, im „Journal officiel“ vom 10. November d. J. veröffentlichte Verordnung, die wir ohne die Einleitungsformel folgen lassen:

Art. 1. Unter der Bedingung einer vorhergehenden Denaturirung gemäß den Vorschriften, wie sie im Anhang gegeben sind, soll dasjenige Salz frei von Abgaben sein, welches bei der Viehfütterung, zur Düngerebereitung oder unmittelbar zum Düngen benutzt wird.

Der Finanzminister soll unter Zuziehung des Comités consultatif des Arts et Manufactures versuchsweise die Anwendung neuer Methoden der Denaturirung gestatten können, jedoch höchstens für den Zeitraum eines Jahres.

Art. 2. Die Denaturirung wird auf Kosten der Interessenten ausgeführt unter der Aufsicht der Behörden für Zölle und indirekte Steuern.

Sie darf nur stattfinden in den Salinen, den Salzhütten, den Einfuhrzollämtern, in dem General-Entrepot für Zölle, in den überwachten chemischen Fabriken oder in anderen Etablissements, welche unter vom Finanzminister zu bestimmenden Bedingungen hierzu die Berechtigung erhalten. Das Salz steht unter Aufsicht des Entrepots.

Art. 3. Specialniederlagen von benaturirtem Salze können mit Bewilligung der Verwaltung der Zölle oder der indirekten Steuern an denjenigen Orten errichtet werden, wo sich eine Agentur der genannten Behörden befindet.

Auch hier steht das Salz unter Aufsicht des Entrepots.

Art. 4. Frei von Abgaben bleiben ferner diejenigen Salzsorten, welche gegenwärtig frei in den Handel kommen: unreine Salze, welche zum Düngen dienen.

Art. 5. Die Bestimmungen der Verordnung vom 26. Februar 1846 sind aufgehoben.

Art. 6. Der Finanzminister ist mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Gegeben zu Compiègne, den 8. November 1869.

Anhang, betr. die Methoden der Denaturirung.

Für je 1000 Kilogramm Salz können als Zusatz nach Wahl der Interessenten angewendet werden:

1. 200 Kilogr. Delfuchen.
2. 300 Kilogr. Preßlinge von Zuckerrüben oder von Früchten.
3. 5 Kilogr. rothes Eisenoxyd (Kalkotar oder preuß. Roth) und 100 Kil. Delfuchen.
4. 5 Kilogr. Eisenoxyd und 200 Kilogr. Preßlinge wie oben.
5. 5 Kilogr. Eisenoxyd, 10 Kilogr. Wermuthpulver und 10 Kilogr. Melasse oder Holztheer.
6. 5 Kilogr. Eisenoxyd, 10 Kilogr. Ruß und 10 Kilogr. Holztheer.
7. 5 Kilogr. Eisenoxyd und 20 Kilogr. Holztheer.
8. 30 Kilogr. Eisenoxyd als feines Pulver, 30 Kilogr. Theer von der Gasfabrikation, 30 Kilogr. Guano, Poudrette, Excremente, verrotteter Stalldünger oder andere thierische Dünger.
9. 30 Kilogr. Eisenvitriol und 120 Kilogr. Guano, Poudrette u. v. m. wie 8.
10. 60 Kilogr. fein gepulverter, gebrannter oder ungebrannter Gips und 150 Kilogr. Guano u. v. m. wie 8.

Das zu benaturirende Salz ist vorher fein zu pulvern und mit den genannten Stoffen innig zu mengen. (Pr. Ann.)

— (Englische Zuchtschweine.) Der bekannte thätige Wanderlehrer für Niederösterreich, H. Feuser, macht in Nr. 22 des praktischen Landw. folgende auch für den Leserkreis d. Bl. interessante Mittheilung:

„An die p. t. Mitglieder der Genossenschaft zum Bezug englischer Zuchtschweine. Für 11 Mitglieder der Genossenschaft zum Bezug englischer Zuchtschweine kam am 29. Oktober wiederum ein Transport von 18 Stück von der großen Suffoltrace hier an und gelangte sofort zur Versendung. Diese 18 Thiere wurden auf Wunsch der betreffenden Empfänger aus jezt in Deutschland berühmtester Zucht, der des Herrn Alexander in Klein-Jänowitz, Kreis Liegnitz, Preussisch-Schlesien, bezogen. Die Preise waren dem entsprechend bedeutend höhere.“

Herr Feuser hatte die Zucht des H. Alexander auf dem diesjährigen Breslauer Zuchtviethmarke kennen gelernt. Für die Bebeutbarkeit dieser letzteren glauben wir in der vorstehend berührten Thatsache einen neuen gewichtigen Beweis zu finden.

M. (Statistisches.) Nach dem neuesten Hefte der Zeitschrift des kgl. preuß. statistischen Bureau's besitzt die Provinz Schlesien 201,325 männliche und 42,205 weibliche Selbstthätige und 284,553 männliche und 471,513 weibliche Angehörige, welche als Guts-, Weinbergs- und Gartenbesitzer, Pächter, Administratoren, Inspektoren, Verwalter oder sonstige Beamte fungiren. Diefen stehen als Gehilfen, Lehrlinge, Gefinde und Tagelöhner zur Seite 226,658 männliche und 190,317 weibliche Selbstthätige und 144,838 männliche und 249,048 weibliche Angehörige. — Forst- und Jagdbeamte aller Art sind vorhanden 3344 männliche und 4 weibliche Selbstthätige mit 2997 männlichen und 6714 weiblichen Angehörigen. Arbeiter bei der Forstwirtschaft sind 3851 männliche und 479 weibliche Selbstthätige und 3540 männliche und 6589 weibliche Angehörige derselben vorhanden. Mit der Fischerei beschäftigen sich 272 männliche und 17 weibliche Selbstthätige mit 262 männlichen und 493 weiblichen Angehörigen.

### Literaturzeitung.

Zur Erklärung und Abhilfe der heutigen Creditnoth des Grundbesitzes von Rodbertus - Jagekow. I. Die Ursachen der Noth. II. Zur Abhilfe. 143 und 400 Seiten. Jena. (Mauke.) 1869.

Wir dürfen nicht unterlassen, unsere Leser auf dieses äußerst bedeutsame Werk aufmerksam zu machen, welches die brennende Frage des ländlichen Credits mit so viel Originalität und wissenschaftlicher Klarheit beleuchtet,

wie man das in der anderweitigen modernen Literatur über diesen Gegenstand vergeblich suchen wird.

Robbertus findet die Hauptursachen der Creditnoth nicht in dem Mangel der Creditrichtungen und der Unbereitschaft des Kapitals, sich dem Grundbesitz zuzuwenden, sondern in der verkehrten volkswirtschaftlichen Behandlung des Grund und Bodens. Die moderne Art der Hypothekenverschuldung verlangt, daß aus dem Grund und Boden Kapital herausgezahlt werde, ein Verlangen, das der Natur des Grund und Bodens gegenüber als widersinnig bezeichnet werden muß. Der Grund und Boden kann nur Reinertrag, niemals Kapital abwerfen. Ferner geschieht die Berechnung des Bodenwerths durch Kapitalisation auf Grund des jeweiligen Standes des Zinses. Dadurch erscheint bei niedrigem Zinsfuß der Bodenwerth hoch, bei hohem niedrig, ohne daß der Reinertrag in demselben Verhältniß ab- und zunähme. Ein nicht minder widersinniges Verfahren. — Hierin liegen die Ursachen der ländlichen Immobiliarcreditnoth, und als Mittel zur Abhilfe bietet sich deshalb nur: daß der Grund und Boden fortan nicht mehr in Kapitalform, sondern in Form von festen Renten, als Reinertrags-Antheilen, verschuldet werde. Für den Personal- oder eigentlichen Landwirtschaftlichen Credit liegt die Ursache der Noth nur in dem Mangel an zweckmäßigen Anstalten, die Abhilfe also in der Organisation derselben.

Die praktischen Vorschläge des Herrn Verfassers sind deshalb — was den Immobiliarcredit betrifft — gesetzliche Einführung der Rentenbriefsform für jede Hypothek und Scheidung der Rentenbriefe in Land- und Gutsrentenbriefe, erstere etwa den Pfandbriefen, letztere den Hypothekenbriefen analog; — was den Personalcredit betrifft: ein auf Depositen und beschränkte Notenemission gestützter Bankcredit durch alle Kreise.

Das sind die Grundgedanken des Robbertus'schen Werkes, dessen Lecture wir fast als eine Pflicht jedes gebildeten Landwirths hinstellen möchten.

v. H. London, den 27. November. Der Weizen-Handel war während der legt vergangenen Woche durch einen großen Druck charakterisirt. Die fortwährenden starken Zufuhren in den Häfen und die bedeutende Anzahl der unterwegs befindlichen mit Getreide beladenen Schiffe hat natürlich die Käufer veranlaßt, ihre Einkäufe auf das Bedürfniß zu beschränken; sie ziehen vor, den Einfluß abzuwarten, welchen diese ausgebreiteten Zufuhren aus dem Auslande auf die Preise üben werden. Seit der Ernte — d. h. seit dem 1. September — betrug unsere Bezüge von Weizen und Mehl 3,417,500 Quarters, ein Quantum, wie man es gar nicht anzunehmen wagte. Dazu tritt der Umstand, daß die Menge der mit Getreide beladenen Schiffe, die auf England unterwegs sind, ungewöhnlich groß ist; es sind deren 405 gegen 387 im vorigen Jahr. Nichtsdestoweniger gereicht zu großer Genugthuung die Beobachtung, daß Einkäufe auf Spekulation im Zunehmen sind, wenngleich sie nicht im ausgedehnten Maße stattfinden. Dieser Umstand läßt hoffen, daß eine Reaction eintreten wird. Dieselbe ist nicht unmöglich für wirklich guten Weizen; derselbe ist noch immer knapp trotz der starken Zufuhren und der sich häufenden Vorräthe. Für den Augenblick ist jedoch keine steigende Bewegung zu erwarten, da die Nachfrage für den Consum auf einige Zeit reichlich gedeckt ist und eine Regsamkeit im Handel nicht eher zu erwarten steht, als bis ein Theil der starken Vorräthe aufgezehrt ist. Der Mehl-Handel war sehr unbelebt in Uebereinstimmung mit dem Weizen-Markt. Die Reduktion in den Preisen für Weizen betrug in dieser Woche volle 3 Sh. per Quarter. Zu diesem Preis-Abschlag war der Handel nur ein sehr beschränkter. Sommerkorn war in allen Sorten sehr träge. Gerste war 1—2 Sh. per Quarter geringer; Hafer verlor 6 P., während Bohnen und Erbsen 1—2 Sh. einbüßten. Die Zufuhr nach hier betrug in dieser Woche aus dem Auslande und den Colonieen 33,260 Du. Weizen, 9160 Du. Gerste, 63,450 Du. Hafer, 4420 Du. Bohnen, 3270 Du. Erbsen, 2690 Du. Mais, 1510 Sacks und 6970 Barrels Mehl. — Nach Berichten aus New-York vom 12. November war der Markt für Brodstoffe die Woche hindurch schwankend, am Schluß aber sehr fest mit einer leise steigenden Tendenz in den Preisen. — Die Auktion der Colonialwollen setzt sich mit Lebhaftigkeit fort. Für die australische Wollen bleiben die Eröffnungspreise unverändert. Die Port Phillip-Wollen weisen kein Avance über die Septemberpreise auf. Die Zeit des Jahres ist ihrem Verkauf nicht günstig, da Consumenten mit denselben genügend versehen sind und verhältnißmäßig indifferent für weitere Einkäufe sich zeigen. Für Rammwollen, die 1 Sh. 7 P. bis 2 Sh. galten, zeigt sich im Durchschnitt keine Erhöhung. Wenn man aber in der Scala heruntersteigt und zu den geringeren und mittleren Sorten kommt, so macht sich der Preis-Avance sehr bemerklich. Alle die ordinären australischen Sorten und namentlich die fehlerhaften Wollen von Port Phillip und Sidney sind um ungefähr 2 P. per Pfund höher als in der vergangenen Auktion. Die allgemeine Position des Marktes bleibt unverändert; der Fabrikant ist gut beschäftigt, aber nicht zu Preisen, die gestatten, einen weiteren Avance für das Rohmaterial anzulegen. — Die Totalzufuhr ausländischen Viehes nach hier betrug in der vorigen Woche 12,964 Haupt gegen 5996 Haupt in der correspondirenden Woche des vorigen Jahres. Von demselben kam Rindvieh unter Durchschnitt zu Markt; der Handel in demselben war etwas träge, doch stellten sich Preise etwas höher. Aus unseren eigenen Distrikten war die Zutrift von Rindvieh gering und die Qualität desselben nur mittelmäßig. Der Handel bewegte sich träge. Dasselbe gilt von dem Schafvieh. Nur exquisites Rind- und Schafvieh betrug 5 Sh. 6 — 8 P. per 8 Pfund.

### Producten-Weekend-Bericht von Loewenthal & Comp.

Breslau, den 2. December. Das Geschäft hat auch in der Vorwoche in keiner Weise seinen bisherigen flauen Charakter verändert. Letzterer trat vielmehr noch stärker hervor und verschaffte sich durch rückgängige Preise Nachdruck. Weizen und Roggen verloren je 1 Sgr. pr. Scheffel und gewannen erst heute festere Haltung, die wohl allein der besonders knappen

Zufuhr zuzuschreiben ist. — Gerste und Hafer zeigten sich sehr vernachlässigt, ohne indessen weitere Preisrückfälle zu machen. — In Delsaaten war wenig Umsatz, Preise unverändert.

Am heutigen Markte ließ sich eine festere Stimmung für Weizen und Roggen nicht verkennen, alle anderen Artikel waren wenig beachtet; Preise im Allgemeinen unverändert.

Weizen, fest, weißer per 85 Pfund 70—75—80 Sgr., gelber 64—70 bis 73 Sgr. Roggen, gefragter, per 84 Pfd. 48—52—56 Sgr. Gerste, sehr flau, pr. 74 Pfd. 46—48—50 Sgr. Hafer, wenig begehrt, per 50 Pfd. 28—31—33 Sgr. Hülsenfrüchte, Kichererbsen, 65—67 Sgr., Futtererbsen, 58—63 Sgr.; Wicken, 60—64 Sgr. Bohnen, 81—84 Sgr.; Lupinen 52—54 Sgr., sämmtlich per 90 Pfd. Netto. Mais, (Kukuruz) 61 bis 63 Sgr. per Centner. Roggenfutter, 50—53 Sgr. Weizenschale, 40 bis 43 Sgr. per Centner. Rapskuchen, 71 bis 74 Sgr. per Centner. Lein- kuchen, 87 bis 90 Sgr. per Centner. Raps, unverändert, 226—236 bis 246 Sgr. Winterrüben 214—222—232 Sgr. Sommerrüben 210 bis 220—230 Sgr. Dotter 162—172—184 Sgr. Schlaglein 6—6<sup>5</sup>/<sub>12</sub> Thlr., sämmtlich per 150 Pfd. Brutto. Kartoffeln, 22—25 Sgr. per Sack à 152 Pfd. Brutto.

### Ämliche Neumarkt-Notiz vom 2. December 1869.

	fein	mittel	ordinär.	
Weizen, weißer.....	77—80	74	65—68	Sgr.
= gelber neuer.....	72—74	70	61—66	"
Roggen.....	55—56	53	49—52	"
Gerste.....	46—49	44	40—43	"
Hafer, neuer.....	32—33	30	26—28	"
Erbsen.....	66—67	61	55—59	"
Raps.....	246.	236.	226.	
Winterrüben.....	234.	224.	216.	
Sommerrüben.....	226.	216.	206.	
Schlaglein.....	192 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .	182 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> .	170.	
Dotter.....	186.	176.	166.	

} per Scheffel.

Kartoffel-Spiritus 135<sup>1</sup>/<sub>6</sub> Thlr., per 100 Quart à 80 pCt. Tralles.

Posen, den 2. December. [Eduard Mamroth.] Wetter: leichter Frost. Roggen: behauptet. Gefündigt — Wispel, per Wispel à 2000 Pfund, pr. December 40—39<sup>11</sup>/<sub>12</sub> bez. u. Br., December-Januar 40 bez. u. Br. Januar-Februar dito, Frühjahr 40<sup>1</sup>/<sub>3</sub> bez. u. Br., April-Mai 40<sup>2</sup>/<sub>3</sub>—1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. u. Ob., Mai-Juni 41<sup>1</sup>/<sub>4</sub> bez. u. Br. — Spiritus: wenig verändert. Gef. 24,000 Du., per Tonne à 80 pCt. Tralles, per December 135<sup>8</sup>/<sub>8</sub>—7<sup>1</sup>/<sub>12</sub> bez. u. Br., Januar 133<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—17<sup>24</sup>/<sub>24</sub> bez. u. Ob., Februar 137<sup>8</sup>/<sub>8</sub> Ob., März 141<sup>12</sup>/<sub>12</sub> Br., 14 Ob., April — April-Mai 147<sup>24</sup>/<sub>24</sub>—1<sup>4</sup>/<sub>4</sub> bez. u. Br.

### Markt- und Vereinstage. Vieh- und Pferdemarkte.

In Schlesien: December 6. Bohrau, Brieg, Winzig, Leobschütz, Lublitz, Ottmachau, Rybnik, Ujeß, Delsa, Seidenberg. — 7. Steinau a. D. 9. Saabor.

In Posen: December 7. Dolzig, Reisen, Schildberg, Zduny, Bromberg, Gollancz, Gonsawa, Klecko, Schönlanke, Trzemeszno (Schwm.), — 9. Bojanowo, Kosten, Mieszkow, Neubrück, Pudewitz, Mielzyn. — 13. Samoczyn. Flachsmarkt. December 6. Dels. — 7. Polnisch = Wartenberg. — 9. Saabor.

### Vereinstage.

December 1869: 6. Breslau (Schafzüchterverein). — 7. Glogau. — 9. Namslau. — 10. Liegnitz.

### Verkaufte Güter.

Erbscholtisei Nr. 1 zu Biskorfine, Kreis Wohlau, Verk. Rittergutsbes. Wiedemann, Käufer Lieutenant Pohl aus Polnischdorf.

Rittergut Hammer, Kreis Wohlau, Verkäufer Rittergutsbes. Wüstenberg, Käufer Rentier von Maltitz.

Rustikalgut Nr. 13 zu Nieder-Obersdorf, Kreis Sprottau, Verkäufer Gutsbesitzer Reiche, Käufer Lieutenant Schulz in Breslau.

Rittergut Dualkau, Kreis Schweidnitz, Verkäufer Rittergutsbesitzer F. Graebisch, Käufer Gutsbesitzer Nadler auf Pfaffenndorf.

In Folge Aufrufs des General-Secretärs Korn sind die folgenden Beiträge eingegangen:

Von den Herren Frhr. von Rothkirch-Schön-Gluth 15 Thlr., von Rothkirch-Schottgau 25 Thlr., landw. Verein Stroppen 25 Thlr., Mündner-Alt-Altmanndorf 2 Thlr., von Tschirsky-Bögenndorf-Kobelau 3 Thlr., Burrow-Dobergast 10 Thlr.,

Summa 80 Thlr. Hierzu in vorletzter Nummer 1642 Thlr., im Ganzen also 1722 Thlr.

Breslau, den 2. December 1869.

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 48 ist Seite 414, Spalte 2, Zeile 24 v. u. statt 220 R. zu lesen 320 R.; Seite 415, Spalte 1, Zeile 25 v. u. statt rührt zu lesen brüht.

Hierzu der Anzeiger des Landwirth Nr. 49.